

Die Publizistin und Journalistin Birgit Kelle hat so ihre Probleme mit verstaubtem Feminismus und fordert einen finanziellen Ausgleich für Erziehungsarbeit – bei Müttern und Vätern

„Frauen bekommen Kinder, Männer nicht“

Mit Büchern wie „Dann mach doch die Bluse zu: Ein Aufschrei gegen den Gleichheitswahn“ sorgte Birgit Kelle im deutschsprachigen Raum für kontroverse Diskussionen. Zu Gast bei Wissen fürs Leben referierte sie über ihr Bild von modernen Müttern.

Kelle ist Mutter von vier Kindern, die sie zuhause selbst betreut hat. Die Aktion bat sie zum Gespräch über Kinder, Gleichberechtigung und echte Wahlfreiheit bei der Kindererziehung.

Aktion: Sie haben vier Kinder, ist das genug?

Birgit Kelle: Man kann nie genug haben (lacht). Ich muss gestehen, ich werde immer wieder mal schwach. Wenn ich an einem neugeborenen Baby vorbeilaufe, quillt mein Herz über und ich denke einen kurzen Moment, es wäre schon schön. Aber dann werde ich wieder vernünftig, vier Kinder ist ja eine ganze Menge. Die Jüngste ist jetzt sechs und wir haben sie alle aus dem Gröbsten heraus und das kann auch schön sein, weil es wieder Luft verschafft. Ich könnte dann auch meine Berufstätigkeit abschreiben, die ich jetzt Schritt für Schritt wieder beginne.

Man könnte sagen, Ihre Position zur Mutterschaft ist in Zeiten, wo alle nach Gender-Gerechtigkeit und Gleichberechtigung rufen, radikal antifeministisch, wie sehen Sie das?

Mutterschaft ist etwas Urweibliches, und wenn sich Feminismus um diese Domäne, also die Weitergabe des Lebens, nicht kümmert, dann ist mit dem Feminismus was falsch und nicht mit mir. Und das ist vielleicht auch das Grundproblem, nämlich dass der Feminismus Mutterschaft immer zum Problem erklärt hat. Dass es für viele Frauen dieser Bewegung auch darum ging, sich davon zu lösen. Weil Kinder einen ans Haus fesseln, ja. Kinder beanspruchen meine Zeit, meine Energie, dadurch bin ich finanziell abhängig, emotional abhängig. Die französische Feministin Elisabeth Badinter nannte in ihrem Buch ‚Der Konflikt: Die Frau und die Mutter‘ das Kind einen Kollaborateur zur Verfestigung des Patriarchats. Weil das Kind unterstütze den Mann

darin, uns Frauen einzureden, dass wir uns um das Kind kümmern müssen. Da ist kein Platz für glückliche Mutterschaft und die Freude daran. Aber ich habe diese Freude, ich mache das gerne und fühle mich dadurch nicht unterdrückt. Und ich lasse mir diese Freude auch nicht ausreden, von Frauen, die in der Regel gar keine eigenen Kinder haben.

Sie sind zwölf Jahre aus Ihrem Beruf ausgestiegen, um Ihre Kinder zu erziehen. Wie benachteiligt haben Sie sich gefühlt?

Überhaupt nicht. Was für ein Nachteil? Es reden immer nur alle von Nachteilen. Mein Mann war benachteiligt, weil er die Kinder so wenig gesehen hat. Weil er manchmal morgens aus dem Haus war, bevor sie aufgestanden sind und abends zurückkam, wenn sie schon im Bett lagen. Das ist auch eine Benachteiligung und wer redet eigentlich über diese Perspektive? Es gibt aber Benachteiligung, in finanzieller Hinsicht. Das sind allerdings Dinge, die wir regeln könnten, wenn wir es denn wollen. Aber da sehe ich den politischen Willen nicht. Man bietet mir nur die Option an, wir helfen dir wieder ins Erwerbsleben einzusteigen, aber niemand hilft mir Zeit für meine Kinder zu haben, sie selbst großzuziehen und trotzdem nicht in finanzielle Schwierigkeiten zu geraten. Wenn man als Frau – ich überspitze es jetzt mal – so blöde ist, sich auf dieses Leben noch einzulassen, dann ist man anschließend auch noch selber schuld, dass man in der Misere sitzt. Und das, finde ich, ist ein bisschen wenig, was mir die Politik da anbietet.

Ist der Feminismus in seiner derzeitigen Form für Sie am Ende und muss sich vielleicht sogar neu erfinden?

Und wenn ja, wie?

Im Prinzip schon. Wir brauchen einen Feminismus, der nicht so tut, als wären Männer und Frauen gleich, sondern einen, der explizit die Unterschiede von Mann und Frau anerkennt. Und der wesentliche Unterschied ist: Frauen kriegen Kinder, Männer nicht. Und wenn man es sich genau überlegt, ist das sogar ein Machtfaktor, den Frauen in der Hand halten. Wir haben nicht mehr so sehr die Fronten zwischen



Kelle: „Wir haben ein Problem zwischen Menschen mit Kindern und Menschen ohne Kinder, nicht zwischen Frauen und Männern.“

Männern und Frauen, die der alte Feminismus immer noch herunterbetet. Wir haben ein Problem zwischen Menschen mit Kindern und Menschen ohne Kinder. Der alleinerziehende Vater hat mit mir mehr gemeinsam als die Frau, die keine Kinder hat und Karriere machen will. Außer, dass wir das gleiche biologische Geschlecht haben. Aber unsere Interessen gehen völlig auseinander. Allein wenn ich mit Feministinnen diskutiere und sage, wir müssen unterscheiden zwischen Frauen, die Kinder haben, und Frauen, die keine Kinder haben. Und auch auf dem Arbeitsmarkt ist das

doch relevant, oder? Da springen mir die alle ins Gesicht, dann ist Schnapptmung.

Was müsste passieren, damit eine tatsächliche Wahlfreiheit für Frauen oder Männer entsteht, sich auf die Kindererziehung und den Haushalt zu konzentrieren?

Es müsste finanziell möglich sein, sprich, die finanziellen Risiken müssten abgebaut werden. Dann glaube ich im Übrigen auch, dass wir mehr Männer dazu bringen würden, den Part des Erziehenden zu übernehmen. Was haben wir jetzt den Männern anzubie-

ten? Das gleiche Risiko und dieselbe Altersarmut, von der im Moment Frauen betroffen sind. Wir nehmen selbstverständlich an, dass eine Erzieherin bezahlt wird für das was sie tut. Und die Babysitterin, die ich für ein paar Stunden kommen lasse, wird auch bezahlt. Aber wenn Eltern ihre Kinder großziehen, dann sagt man, das ist nichts wert. Das kann doch nicht sein. Wie man es honoriert, ob man jetzt sagt man generiert Rentenansprüche, oder ob man es bar in die Familien bringt, da gibt es verschiedene Modelle, über die man reden kann und auch reden müsste.

Feierliche Übergabe der Diplome an die ersten staatlich anerkannte Ordinationsassistentinnen in Vorarlberg

Ordinationsassistentenz: Erste Absolventinnen

Im AK-Bildungszentrum wurden die ersten staatlich anerkannten Ordinationsassistentinnen Vorarlbergs ausgebildet. Bei einer feierlichen Abschlussveranstaltung überreichte AK-Vizepräsident Gerhard Ouschan den 18 erfolgreichen Absolventinnen ihre Diplome.

Mit einer neuen gesetzlichen Regelung für medizinische Assistenzberufe (MAB-Gesetz), die am 1. Jänner 2013 in Kraft trat, wurde auch die Ausbildung der Ordinationsassistentenz reformiert.

In diesem Sommer konnten nun die ersten Absolventinnen den vorarlbergweit ersten staatlich anerkannten Lehrgang dieser Art im AK-Bildungszentrum erfolgreich abschließen.

Mehr als 650 Stunden Ausbildung
Die Ordinationsassistentenz umfasst die Assistenz bei medizinischen Maßnah-

men in ärztlichen Ordinationen, ärztlichen Gruppenpraxen, selbstständigen Ambulatorien und Sanitätsbehörden

nach ärztlicher Anordnung und Aufsicht.

Insgesamt 650 Stunden investierten die Teilnehmerinnen dabei berufsbegleitend in ihre theoretische und praktische Ausbildung, um sich nach zwei Semestern einer Prüfungskommission zu stellen. „Der AK Vorarlberg war es wichtig, dass wir den Lehrgang nicht nur gesetzeskonform, sondern

auch an den Bedürfnissen der Teilnehmerinnen ausrichten. Wir freuen uns mit den Absolventinnen über diesen gelungenen Auftakt, die Frauen waren mit Spaß und Freude bei der Sache und konnten alle positiv abschließen. So sieht für uns nachhaltige und praxisorientierte Erwachsenenbildung aus“, sagt AK-Vizepräsident Gerhard Ouschan.



Die erfolgreichen Ordinationsassistentinnen bei der Übergabe der Diplome im AK-Bildungszentrum in Feldkirch.

Buchtipps

Wie man die Liebe seines Lebens findet und verliert

Als Andreas Egger in das Tal kommt, in dem er sein Leben verbringen wird, ist er vier Jahre alt, ungefähr – so genau weiß das keiner. Er wächst zu einem gestandenen Hilfsknecht heran und schließt sich als junger Mann einem Arbeitstrupp an, der eine der ersten Bergbahnen baut und mit der Elektrizität auch das Licht und den Lärm in das Tal bringt. Dann kommt der Tag, an dem Egger zum ersten Mal vor Marie steht, der Liebe seines Lebens, die er jedoch wieder verlieren wird. Erst viele Jahre später, als Egger seinen letzten Weg antritt, ist sie noch einmal bei ihm. Eine einfache und bewegende Geschichte.

Robert Seethaler
Ein ganzes Leben



Hanser-Verlag
Berlin, 154
Seiten, gebunden,
ISBN 978-3-446-
24645-4,
17,90 Euro